

Der Dom zu Münster

Band 4

Alexandra Pesch

Das Domkloster

Archäologie und historische Forschung zu Liudgers
honestum monasterium in pago Sudergoe
Die Ausgrabungen 1936 – 1981 am Horsteberg in Münster



VERLAG PHILIPP VON ZABERN • MAINZ • 2005

Vorwort der Herausgeberin

Das Bistum Münster kann auf eine 1200jährige Geschichte zurückblicken. Im Gegensatz zu den meisten Bischofssitzen, die nach den Sachsenkriegen im neu christianisierten sächsischen Raum entstanden, läßt sich in Münster der Beginn mit der Weihe des friesischen Missionars Liudger am 30.3.805 zum Bischof durch Erzbischof Hildebald von Köln zeitlich genau fassen. Darüber hinaus vermitteln die Schriftquellen jedoch wie überall nur sparsame Informationen zur Frühgeschichte des Bistums und der Stadt. Dieses Defizit führte dazu, schon früh der archäologischen Erforschung dieser Zeit einen besonderen Stellenwert einzuräumen.

Seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, vor allem aber in der Zeit des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, wurden bis in die jüngste Zeit auf dem Areal der Domburg zahlreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt. Sie ergaben ein Bild von der Frühgeschichte Münsters, dem man bislang in der einschlägigen Stadtgeschichtsliteratur allenthalben begegnen konnte. Es gründete sich auf kurze Vorberichte über die Ausgrabungen, ohne daß man eine genauere Beschäftigung mit den jeweiligen Grabungsdokumentationen für notwendig erachtete, folglich weder Zeit noch Geld in deren Auswertung investieren wollte. Das bisherige Bild schien sich ohne Ecken und Kanten in die gängigen Vorstellungen von der Christianisierung der Sachsen und der Organisation der jungen Kirche um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert einzupassen.

Die Einsicht in die Notwendigkeit einer gründlichen Auswertung der vorliegenden Grabungsdokumentationen kam erst Ende der 80er Jahre, als das traditionelle Bild deutliche Risse bekam. Bei einer archäologischen Untersuchung auf dem Areal des Domherrenfriedhofs fand man nicht das, was man erwartet hatte. Die 1999 begonnenen Auswertungsarbeiten an den älteren Grabungsdokumentationen setzten dann das „Korrekturprogramm“ unerbittlich fort.

Mit der Publikation von Dr. Alexandra Pesch über das Domkloster in Münster wird die erste dieser Korrekturen am Bild der Frühgeschichte Münsters vorgestellt. Sie bedeutet den Abschied von der Idee einer Realisierung des St. Galler Klosterplans auf dem Ostufer der Aa durch Liudger. Die Autorin hat sich in äußerst kurzer Zeit in eine hochkomplizierte Befundlage eingearbeitet und ist mit Erfolg zur tatsächlichen Aussage der Befunde vorgedrungen. Ihr sind für die geduldige und kompetente Entwirrung des Knäuels ein herzlicher Dank und große Anerkennung auszusprechen. Ermutigt hat sie sicherlich auch die ständige Diskussion mit ihren Kollegen im Projektteam, die sich mit den archäologischen

Befunden auf dem Areal der Domburg und auf dem Domherrenfriedhof auseinanderzusetzen hatten und deren Ergebnisse in Kürze ebenfalls als Publikation vorliegen werden.

Zu danken ist auch den Projektleitern. Zunächst wurde das Projekt von Dr. Philipp R. Hömberg geleitet, der selbst und vor allem auch an der Seite des Ausgräbers Wilhelm Winkelmann an verschiedenen Ausgrabungen auf dem Domburgareal beteiligt war. Nach seinem plötzlichen Tod im Herbst 2001 übernahm Dr. Hans Werner Peine die Leitung und stand den Wissenschaftlern mit Rat und Tat, wann immer es erforderlich war, zur Seite.

Besonderer Dank gebührt außerdem den Institutionen, die die Durchführung des Auswertungsprojekts erst ermöglicht haben: dem Bistum Münster, der Stadt Münster, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und vor allem dem Land Nordrhein-Westfalen, die nicht nur für die Finanzierung des Projekts sorgten, sondern auch seinen Fortgang mit großem Interesse begleiteten. An dieser Stelle sind besonders Dompropst Josef Alfes und Ministerialrat Prof. Dr. Heinz Günter Horn zu nennen, die sich in regelmäßigen Sitzungen über den Stand der Projektarbeit informierten und immer wieder dabei halfen, Hürden jeglicher Art schnell und problemlos zu überwinden.

Die Auswertung der Dokumentationen zeigt, daß zwischen gewünschtem Geschichtsbild und den Informationen, die der archäologische Befund bereithält, bei sorgfältiger Bearbeitung Welten liegen können. Ein genaues Hinsehen auf die Spuren im Boden lohnt sich immer, ja ist durchweg mit Überraschungen verbunden, vor allem dort, wo aufgrund einer allzu spärlichen Schriftüberlieferung die einzelnen Elemente zu einem Bild fehlerhaft zusammengesetzt worden sind, das nur eine Wunschvorstellung nach dem jeweiligen Forschungsstand widerspiegelt hat statt die gesammelten Fakten bzw. Befunde für sich sprechen zu lassen.

Münster, im Januar 2005
Gabriele Isenberg

Inhalt

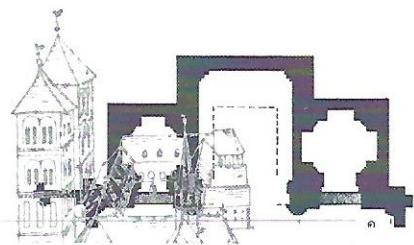
Vorwort der Herausgeberin

Vorwort der Autorin

	Das Projekt Domburg	1
	Fragestellungen und Ziel	3
	Generelle Aspekte der Aufarbeitung von Altgrabungen	4
1	Historische Grundlagen Mission und Klostergründungen in Westfalen	9
1.1	Voraussetzungen	10
1.2	Der Bau eines Klosters	15
1.3	Liudger	17
1.4	Das Domkloster Münster	22
1.4.1	Topographie und Lokalität	23
1.4.2	Archivalisch erschlossene Bebauung der Grabungsareale	27
1.4.2.1	Das Refektorium (Horsteberg 6)	27
1.4.2.2	Der erste Bischofspalast Münsters und die Kuriengebäude der Grabungsflächen (Horsteberg 7-16)	28
1.4.2.3	Der „Alte Dom“	32
2	Archäologische Befunde Die Grabungen am Horsteberg	33
2.1	Forschungsgeschichte und Forschungsstand	34
2.2	Nördliche Domburggrabungen im Überblick	39
2.3	Die einzelnen Grabungen um das Domkloster	44
2.3.1	Domplatz 1958, „Curie West“ (Horsteberg 15/16)	44
2.3.2	„Domplatz/Horsteberg 1962“ (Horsteberg 7), „Domplatz/Horsteberg 1963/64“ („südlich vor Horsteberg 6“, Horsteberg 5 und Kreuzgang)	47
2.3.3	„Domplatz/Horsteberg 1975“, „Refektorium“ (Horsteberg 6 und 5)	49
2.3.4	„Domplatz/Horsteberg 1978/79“ (Horsteberg 7-14)	53
2.3.5	„Kreuzgang 1980/81“	55
2.3.6	Allgemeines	57
2.4	Die archäologisch erschlossenen Befunde	58
2.4.1	Vorklösterliche Bauten?	58
2.4.2	Phase I, 8./9. Jahrhundert	60
2.4.3	Phase II, 10./11. Jahrhundert	65

2.4.4	Phase III, 12./frühes 13. Jahrhundert	69
2.5	Rekonstruktionen der Klostergebäude innerhalb der Phasen und im Vergleich mit anderen karolingischen Klosterbauten	74
2.5.1	Zu den Gebäuden der Phase I	74
2.5.2	Zu den Gebäuden der Phase II	80
2.5.3.	Zu den Gebäuden der Phase III	83
2.6	Befundkatalog Domkloster	87
3	Das neue Bild der Domburg	111
3.1	Die Sakraltopographie der Domburg	112
3.1.1	Anlage und Befestigung des Areals	112
3.1.2	Der Baumsargfriedhof	113
3.1.3	Das Kloster und die erste Klosterkirche Liudgers	114
3.1.4	Der erste Dom Münsters und seine Nachfolger	117
3.1.5	Die Saalkirche nördlich des Doms	117
3.1.6	Der „Alte Dom“	119
3.1.7	Bischofspalast und Kurien	119
3.2	Wertung und Ausblick	121
4	Literatur	123
	Abbildungsnachweis	141
	Anhang: Tafeln, 1 Beilage	143

Das Projekt Domburg



„Überblicken wir das bisherige Ergebnis des dargelegten Teiles unserer archäologischen Bemühungen, so mag auch schon mit dem hier gebotenen ersten Bericht der Eindruck entstehen, als sei schon vieles erreicht worden. Und doch darf der Ausgräber mit der Kenntnis der Details sagen, daß das Ganze bei ausführlicherer Darlegung der Beobachtungen wesentlich reicher und mit der Ausbreitung der archäologischen Funde um vieles schöner sein wird, als der Leser jetzt ahnen kann.“¹

Diese Aussage, formuliert vom bekanntesten Ausgräber des Domklosters in Münster, Wilhelm Winkelmann (1912-2002) hat nichts an Aktualität verloren. Sein Wunsch nach „ausführlicherer Darlegung“ ist seit seinem eigenen Ausscheiden aus der Archäologie als Auftrag zu verstehen. Bis heute sind die umfangreichen Grabungen und Baustellenbeobachtungen, die vor allem in der Nachkriegszeit auf dem Domplatz in Münster stattfanden, zwar vielfach gewürdigt, aber kaum entsprechend bearbeitet worden. Obwohl wesentliche Ergebnisse der archäologischen Forschung zur frühesten Besiedlung des Areals, zur Genese der karolingischen Civitas wie zur Weiterentwicklung der mittelalterlichen Stadt bereits in kürzeren Publikationen sowohl von Winkelmann selbst² als auch von anderen Bearbeitern³ der Öffentlichkeit mitgeteilt worden sind, stehen die eigentliche Auswertung der einzelnen Grabungsergebnisse und deren Zusammenschau noch aus. Modern ausgedrückt: Die im Boden über Jahrhunderte gelagerte Datenbank ist zwar geborgen, aber bisher nicht konvertiert, so daß sie noch nicht gelesen und ausgewertet werden kann.

Dies ist umso bedeutsamer, als Münster eine katastrophal schlechte archivalische Quellenlage vorzuweisen hat.

Mehrfache Brände, insbesondere der Stadtbrand von 1121,⁴ haben das relevante Material mit praktisch sämtlichen Urkunden bezüglich der Gründung, der Donationen, der frühen Besitzverhältnisse und der verschiedenen Kirchengebäude vernichtet. In der Vergangenheit konnte daher eine breite, in vielen Teilen kontroverse Diskussion über die einstigen Bauten und deren Geschichte auf dem Domplatz geführt werden. Aufseiten der Historiker ist sie mit Namen wie Max Geisberg, Alois Schröer, Josef Prinz, Karl-Heinz Kirchhoff, Rudolf Schieffer, Wilhelm Kohl, Eckhard Freise und Karl Hauck verbunden. Demgegenüber stehen die Grabungen auf dem Domplatz, welche die alte Ortschaft *in pago Sudergoe*, „im Südgau“,⁵ zu einer der archäologisch am besten untersuchten Städte Westfalens machen. Das Manko der archivalischen Überlieferung ist somit zum Teil mit den archäologischen Ergebnissen auszugleichen, wenn auch beide Gattungen unterschiedliche Inhalte haben und verschiedene Fragestellungen fordern. Die Bedeutung der Ausgrabungen auf dem Domplatz in Münster für die Geschichte der Stadt wie auch der Region kann daher kaum genügend gewürdigt werden. Daß archäologische Befunde oftmals die einzigen faßbaren Hinweise auf historische Entwicklungen darstellen, ist eine Situation, die sich in den übrigen Bistümern Westfalens wie auch in den meisten anderen Städten Mitteleuropas nicht in dieser Schärfe stellt.

Um diese Lücke zu schließen, wurde im Jahr 2000 im Hinblick auf das bevorstehende Bistumsjubiläum 2005 ein Arbeitsprojekt ins Leben gerufen, in dessen Rahmen die bisherigen Grabungen aufgearbeitet und publiziert werden sollten. Es wurde als Drittmittelprojekt im Landschaftsverband Westfalen-Lippe angesiedelt. Als Träger fungierten der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, das Bistum Münster bzw. das Domkapitel, die Stadt Münster und das Land (Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen).

In dem für circa vier Jahre angelegten Forschungsprojekt wurden alle bisher auf dem Areal des heutigen Domplatzes⁶ in Münster durchgeführten Grabungen und Untersuchungen aufgearbeitet (Abb. 1). Im Mittelpunkt standen dabei die vorwiegend von Wilhelm Winkelmann seit 1953 geleiteten Baustellenbeobachtungen und Ausgrabungen, die

1. Winkelmann 1966, S. 54.

2. Winkelmann 1960a, 1960b, 1966 (=1984, 2000), 1975, 1977.

3. Siehe Wieschebrink 1936, 1953, 1960; Hömberg 1981, 1983, 1984; Lobbedey 1990, 1993; Schneider 1991, 1992; Isenberg 1993; Isenberg 2002; Ellger 1999a, 1999b.

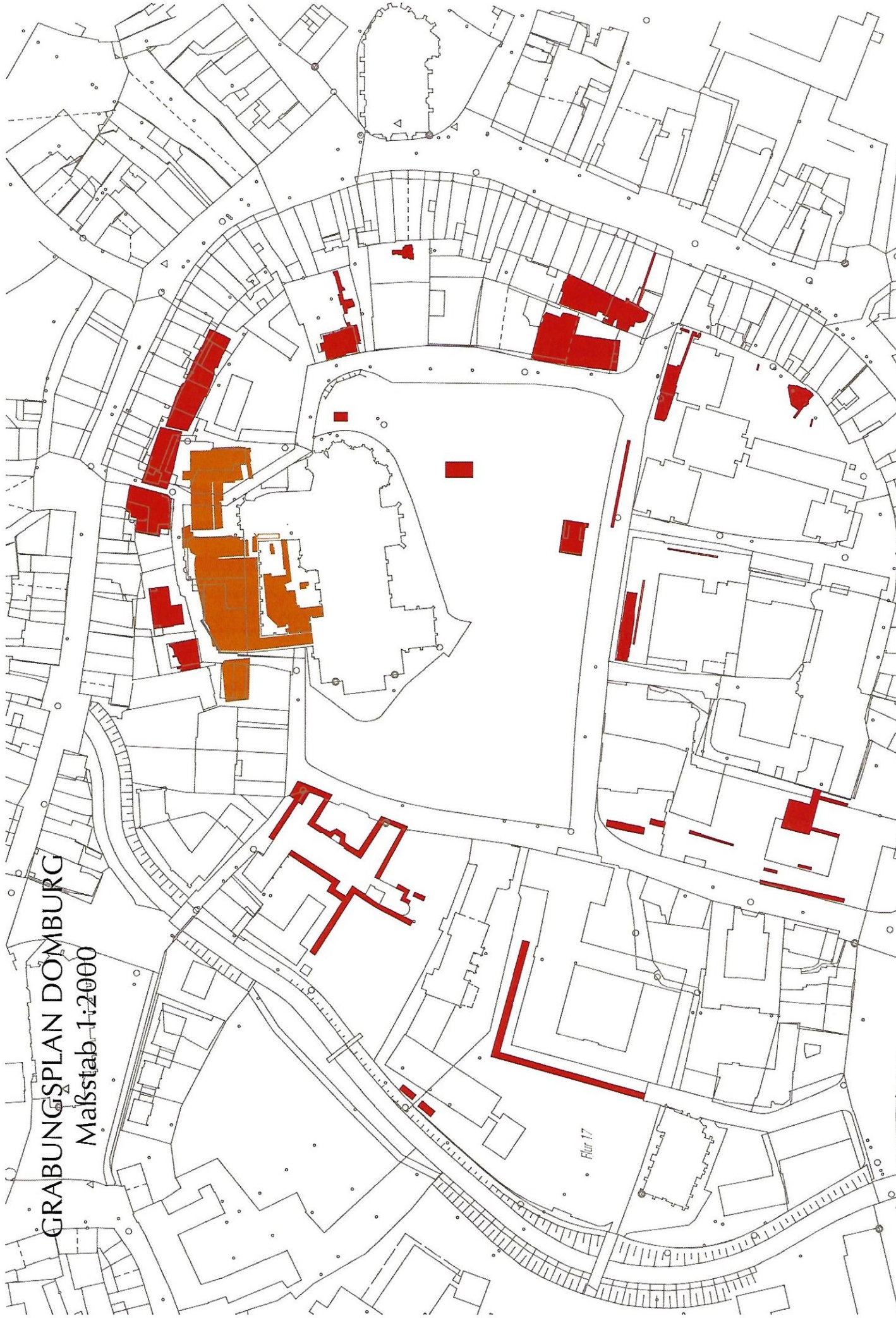
4. Stadtbrand am 2.2.1121 nach der Belagerung Lothar von Süppelburgs im Investiturstreit; Frühjahr 1527 Bibliotheksbrand bei Paradies-Dachdeckerarbeiten; 1534 Verbrennung der Bibliothek bzw. des Ratsarchivs durch die Wiedertäufer (acht Tage lang). Dazu Prinz³1981,

S. 170 ff.; Kohl 1987, S. 39, S. 99 ff., S. 105 f.; Jakobi 1988, S. 416 Anm. 8; vgl. Ellger 1999a, S. 386.

5. Alfrieds Vita Ludgeri I, 23 (Diekamp 1881, S. 27).

6. Erst seit 1860 hat sich der Name „Domplatz“ statt „Domhof“ durchgesetzt, vgl. Geisberg (III) 1933, S. 3. – Der Terminus „Domburg“ bezieht sich auf die Befestigung um den Dom und die übrigen Sakralbauten mit samt dem Kloster, schloß aber in der Frühzeit auch die Siedlung ein. Die Ausdehnung der Domburg in Münster entsprach ungefähr dem heutigen Domplatz. Allgemein dazu Prinz³1981, S. 106-110.

GRABUNGSPLAN DOMBURG
Maßstab 1:2000



Flur 17

Abb. 1 Gesamtplan der Grabungen und Baustellenbeobachtungen auf dem Domplatz in Münster bis 2003. Große Bereiche konnten archäologisch bisher nicht untersucht werden, so insbesondere das Innere des heutigen Doms, fast der gesamte Domplatz südlich des Domes sowie die Flächen östlich des heutigen Kreuzgangs; sie sind für die Fragen nach den frühen Klostergebäuden und der Genese der Gebäudestruktur insgesamt, auch der Kirchen und der Profanbebauung, relevant.

in den späten 70er Jahren von Philipp R. Hömberg und anderen am Horsteberg und seit den späten 80er Jahren von Uwe Lobbedey und Manfred Schneider im Dom sowie im Kreuzganginnenhof des Doms durch weitere Untersuchungen ergänzt worden sind. Von den überaus zahlreichen archäologischen Projekten im Domburgbereich ist bisher nur ein kleiner Teil in kurzen Abhandlungen publiziert; eine Aufarbeitung der seit langem diskutierten Befunde war daher notwendig und vielversprechend. Ziel des Forschungsprojektes war es, fundiertere Kenntnisse zur Besiedlungsgeschichte des Gebietes zu erlangen, angefangen bei der frühesten Bebauung in der Römischen Kaiserzeit, mit dem Schwerpunkt auf sächsischer Besiedlung und karolingischer Civitas mit dem ersten Dombezirk und den dazugehörigen Gebäuden. Die gewonnenen archäologischen Erkenntnisse zur Befestigung des Areals, zur Bebauung, zur Genese des Doms samt Kloster sowie zur allgemeinen Entwicklung der Stadt sind nicht nur für die Stadt Münster, sondern für die Geschichte des gesamten Raumes von herausragender Bedeutung. Sie stehen exemplarisch für die Entwicklung Westfalens als einer Region in Europa, die über die Jahrhunderte hinweg immer wieder von Außeneinflüssen geprägt wurde und dabei versuchte, ihre eigene Identität zu wahren.

Das Projekt Domburg wurde in drei Teilbereiche gegliedert. Zum einen galt es, Ergebnisse über die Befestigung des Areals und über seine Profanbebauung im Wandel der Zeiten zusammenzutragen.⁷ Die Publikation der gut dokumentierten und durch Arbeiten verschiedener Fachgelehrter aus benachbarten Disziplinen bereicherten Grabung im Domherrenfriedhof, welcher die neuesten Erkenntnisse zur Sakralbebauung mit den frühesten Kirchen Münsters zu verdanken sind, bildete den zweiten Schwerpunkt.⁸ Der Horsteberg nördlich des Doms, wo von jeher das älteste Liudger-Kloster vermutet worden war, wurde besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in mehreren Grabungskampagnen untersucht. Sie wurden im dritten Teilbereich des Projektes mit dem Forschungsschwerpunkt der Genese des Klosters aufgearbeitet: Die vorliegende Arbeit mit der Aufarbeitung der Grabungen am Horsteberg und der Rekonstruktion des Domklosters ist aus diesem Teilbereich entstanden.

7. Dazu M. Kroker, im Druck.

8. Dazu Schneider u. a., im Druck.

Insgesamt waren knapp 50 Grabungen bzw. Baustellenbeobachtungen auszuwerten, die seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts stattgefunden hatten und deren sehr unterschiedliche Qualität - bedingt durch verschiedene finanzielle, personelle und zeitliche Rahmenbedingungen - den Überblick über die Gesamtsituation schwer einschätzbar machte.

Das Bistum stellte für das Projekt Räumlichkeiten im Borromäum zur Verfügung, die ab August 2000 bezogen werden konnten. Hier wurde das bisher verstreut lagernde Dokumentationsmaterial zusammengetragen (bisherige Lagerstätten: Münster, Haupthaus Museum für Archäologie, Außenstelle am Bröderichweg und Fachreferat Mittelalter; Außenstelle Olpe; Privaträume). Auch die Funde wurden von verschiedenen Lagerorten (Olpe, Dalheim) im Zentralmagazin in Münster konzentriert und dort gemeinsam bearbeitet und ausgewertet. Von den Projektmitteln konnte ein PC mit Din A 3-Scanner und Farbdrucker angeschafft werden. Sowohl das Münsteraner Fundmagazin als auch das Projekt selbst mußten während der Projektlaufzeit umziehen, was phasenweise zu Verzögerungen führte und die Zugänglichkeit des Materials erschwerte. Schimmelbefall der neuen Arbeitsräume in der gerade renovierten Kettlerschen Kurie am Domplatz verhinderte außerdem kurzfristig die Arbeit. Schließlich brachten die aufgrund der allgemeinen finanziellen Situation ständig gefährdeten Vertragsverlängerungen immer wieder Unruhe in das Projekt.

Am schwerwiegendsten wurde die Arbeit jedoch von zwei Todesfällen überschattet. Überraschend verstarb im Oktober 2001 der erste Projektleiter, Dr. Ph. Hömberg, dessen Einsatz für das Projekt schon während der Vorbereitungsphase wie auch zu Beginn der Arbeiten sehr geschätzt war: Seine Hinweise und Erinnerungen als Leiter einer der wichtigsten Domklostergrabungen waren von größtem Wert für die Aufarbeitung. Für seine Nachfolge konnte kurzfristig Dr. H.-W. Peine, Leiter des Fachreferates Mittelalter, gewonnen werden. Im hohen Alter verstarb kurze Zeit später, zu Beginn des Jahres 2002, auch Wilhelm Winkelmann, der als Ausgräber der meisten Grabungen auf dem Domplatz in Münster sowie von weiteren bedeutenden Stätten in Westfalen international geschätzt war.

Fragestellungen und Ziel

Seit der Gründung eines karolingischen Klosters in den 90er Jahren des 8. Jahrhunderts durch den Missionar und späteren ersten Bischof von Münster, Liudger, lassen sich erstmals archivalisch wie auch archäologisch Bauwerke von übergeordneter Bedeutung in Münster nachweisen. Dies sind Kirchen und weitere Steingebäude, die beim derzeitigen Stand der Forschung zum Domkloster gerechnet werden. Dieses Monasterium ist als Keimzelle der späteren Stadt zu verste-

hen, für deren Identität es so wichtig war, daß ihr älterer Name „Mimigernaford“ bzw. „Mimigardeford“ durch *monasterium*, „Münster“ verdrängt wurde.⁹ Der Nachweis dieses Gebäudekomplexes wie auch weiterer Kirchenbauten, insbesondere des ältesten Doms, ist bisher als eine der vordringlichsten Aufgaben der Archäologie angesehen worden.

Doch schon in dieser Problemstellung wird eine grundsätzliche Schwierigkeit sichtbar: In der Vergangenheit formulierten Historiker Thesen zur Bebauung und Bautengeneese auf dem Domplatz, die von den Archäologen als Fragestellung oder gar Zielformulierung genutzt wurden. Wenn jedoch die Archäologie gewissermaßen als geschichtliche Hilfswissenschaft für die Historiker auftritt, indem sie ergrabene Befunde mit den nach archivalischen Quellen ermittelten Gebäuden oder vorausgesetzten Strukturen identifiziert, dann ist der Blickwinkel von vornherein eingeschränkt, und den Interpretationsmöglichkeiten der Bodenfunde sind enge Grenzen gesetzt. Gerade bei den älteren Grabungen führte dieser Blickwinkel nicht selten zur vorschnellen Ansprache von Befunden, die sich später, bei besserer Kenntnis ihres Umfeldes im Boden, als fehlerhaft erwiesen. Erst nach der vollständigen Emanzipation der Archäologie von der Geschichtswissenschaft ist es möglich, Befunde objektiv zu bewerten, danach darf die Korrelierung mit historischen Thesen aus archivalischem Quellenmaterial erfolgen.

Immerhin ist es durch die Ausgrabungen am Horstberg grundsätzlich gelungen, ehemalige Gebäudeteile des Domklosters im Boden zu identifizieren. Doch bis heute wurde eine detaillierte Untersuchung und Präsentation dieser in verschiedenen Grabungen erfaßten Befunde (Ausdehnung, Baugeschichte/Phasen, Zugehörigkeit der Gebäude zueinander, Vergleich mit ähnlichen Klosteranlagen) nicht im notwendigen Umfang vorgelegt; so war kaum nachvollziehbar, was die Archäologie für das Wissen um die Anfänge der Stadt Münster beizusteuern hat. Hier sollen die faßbaren Hinweise über die Gebäude seit ihrer Gründung im 8. Jahrhundert bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, als der Kreuzgang in den Grundzügen seine rezente Gestalt erhielt,¹⁰ im Mittelpunkt der Auswertungen stehen und mit möglichst reichhaltigem Dokumentationsmaterial illustriert und erläutert werden. Erstmals wird ein bedeutender Teil der Materialien der Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit vorgelegt. Insbesondere die Fotografien führen dabei als neutrale, nicht durch Ausgräber und Auswerter beeinflusste Wiedergaben die Grabungssituation vor Augen. Mit ihrer Hilfe sind die wesentlichsten aus den Grabungen erzielbaren Erkenntnisse im Hinblick auf Entstehung und Genese der Gebäude zugänglich und nachvollziehbar. Gleichzeitig ist eine Neubewertung der Befunde und ihrer bisherigen Deutung im Rah-

men neuerer Forschungsstandards notwendig.

Die großen Mengen des bei den verschiedenen Grabungen geborgenen Fundmaterials konnten nur dann in die Untersuchung einbezogen werden, wenn sie sich relevanten Befunden zuordnen ließen. Zwar wurden sämtliche Fundkisten im Rahmen der Aufarbeitung durchgesehen, doch kann eine umfassendere Würdigung und Vorlage aller Fundstücke an dieser Stelle nicht erfolgen. Immerhin wurden die Funde der Domplatzgrabungen anlässlich des Bistumsjubiläums erneut gesichtet. Einige Exemplare werden 2005 in der Ausstellung „805. Liudger wird Bischof“ im Stadtmuseum Münster gezeigt und im zugehörigen Ausstellungskatalog publiziert.¹¹

Zu den wichtigsten Forschungszielen gehört nach wie vor die Beantwortung der Fragen nach Lage und baulicher Gestalt bzw. Genese der frühen Domklostergebäude, bisher nur in kontroversen Rekonstruktionen innerhalb von Kurzberichten veröffentlicht. Auch das Verhältnis dieser Bauten zur übrigen Bebauung, insbesondere zu den Kirchen, ist zu untersuchen. Hier ist es unabdingbar, die historische Forschung zu würdigen, für welche der Domplatz in Münster seit jeher ein bedeutender Schwerpunkt gewesen ist. Die Erkenntnisse der diesbezüglichen breiten und lebhaften Diskussion müssen den archäologischen Auswertungen gegenübergestellt werden, damit sich beide Disziplinen gegenseitig ergänzen können: Nur so ist einerseits eine sinnvolle Ansprache vieler archäologischer Funde möglich, und nur so können auf der anderen Seite historische Vermutungen bestätigt oder negiert werden. Den archäologischen Grabungsauswertungen wird deshalb ein historischer Teil vorangestellt; er soll einen kurzen Überblick über die historisch-archivalischen Fakten und Hypothesen bezüglich der Entstehung und Geschichte des Domklosters in Münster geben. Die vollständige Würdigung der historischen Arbeiten, die immer wieder auch die Grundlage für Grabungsabgrenzungen und Befundansprachen bildeten, ist in diesem Rahmen jedoch nicht möglich.

Generelle Aspekte der Aufarbeitung von Altgrabungen

Die dankenswerterweise stark vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Aufarbeitungsprojekte von bedeutenden, aber bisher weitgehend unpublizierten „Altgrabungen“, bilden einen wichtigen Schwerpunkt der aktuellen archäologischen Arbeit in Westfalen. Dabei werden vor längerer Zeit durchgeführte Ausgrabungen im Nachhinein von neuen Bearbeitern gesichtet und ausgewertet. Auf diese Weise ist es möglich, aus

9. Seit 1068 ist „Monasterium“ belegt, 1173 erstmals „Munstre“. Vgl. Hauck 1986, S. 201; Kohl 1987, S. 114. Allgemein zum Namen siehe unten das Kap. 1.4.1.

10. Zur Baugeschichte der rezenten Gebäude Lobbedey 1993.

11. Das Ausstellungskonzept wurde gemeinsam vom Westfälischen Museum für Archäologie und dem Stadtmuseum Münster erarbeitet.